



# EUCHARISTIE

immerwährender  
Entstehungsort  
der Kirche



# Inhalt

## Vorwort

1. Was bedeutet getauft zu sein?
2. Vom rechten Verständnis und der rechten Praxis der Eucharistie
3. Die rechte Feier der Eucharistie – unverzichtbar für die Erneuerung der Kirche
4. Wie qualitätsvolle und würdige Gottesdienste feiern?
5. Wozu soll ein Gottesdienst gut sein?
6. Das Wichtigste in der heiligen Messe ist die Wandlung (Predigt)
7. Impulse für eine qualitätsvolle und würdige Feier der Liturgie
8. Richtlinien zum Kommunionempfang
9. Angemessenes Verhalten in der Kirche
10. Die kirchliche Begräbnisfeier
11. Die Theologie unserer Osterkirche

# Eucharistie

## ist Quelle und Höhepunkt allen Tuns der Kirche

(2. Vatikanisches Konzil, LG 11)

### Vorwort

Papst Franziskus ist wie sein Vorgänger Benedikt XVI. und viele andere renommierte Theologen überzeugt, dass eine würdige und ansprechende Feier der Gottesdienste und insbesondere der Eucharistie für eine wahre Erneuerung der Kirche unverzichtbar ist.

Die 11 Artikel in diesem Fotobuch zum Thema Eucharistie möchten ebenfalls dieses Anliegen bewusst machen und auch aufzeigen, wie die Erneuerung der Kirche im Kontext der Liturgie konkret verwirklicht werden kann.

Herrn Karl Muth danke ich für die Erstellung und Gestaltung dieses Fotobuches.

Erich Seifner

Oberwart, im März 2018

# 1. Was bedeutet getauft zu sein?

## An den drei-einen Gott glauben

Zu allen Völkern zu gehen, die Menschen zu seinen Jüngern zu machen und sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes zu taufen, ist ausdrücklicher Auftrag des auferstandenen Jesus an die Seinen (vgl. Mt 28,18-20).

Wie alle anderen Sakramente setzt erst recht die Taufe, die Eingangstür zum Christ- und Kirchesein, den Glauben an den drei-einen Gott voraus. Das wird im Taufritus insofern ganz deutlich hervorgehoben, als die Taufspendung unmittelbar nach dem Glaubensbekenntnis erfolgt.

Getauft sein bedeutet darum zuallererst und vor allem, an Gott glauben, der Vater, Sohn, und Heiliger Geist ist; daran glauben, dass die Welt und unser Leben nicht aus einem Zufall stammen, sondern dass da ein Gott ist, der alles erschaffen hat, der „im Himmel und auf Erden“ alles lenkt und leitet, der die Liebe ist und der von uns, seinen Geschöpfen, nichts anderes will, als dass auch wir ihn und einander lieben.

## Ein Kind Gottes sein

Ohne den Glauben an den drei-einen Gott ist die Taufe sinnlos, weil frucht- und wirkungslos. Dennoch ist die Taufe ein unverdientes Geschenk Gottes. Das Entscheidende vor, nach und bei der Taufe tun nämlich nicht wir, die Menschen, sondern Gott. Er adoptiert uns zu seinen Kindern, voraussetzungslos. Was Gott bei der Taufe Jesu im Jordanfluss sagt, gilt darum in gewisser Weise auch für jeden Getauften: *„Du bist mein geliebtes Kind. An dir habe ich Gefallen. Mit dir habe ich Großes vor.“*

## Teilhabe an Christi Tod und Auferstehung ist "Wiedergeboren-werden" zum neuen Leben

Die Taufe vereinigt uns mit Jesus Christus. Dies betont vor allem der Apostel Paulus. Für ihn bedeutet Taufe: „eingepflanzt werden“ in den Tod Christi, mitbegraben, mitbelebt und miterweckt werden in ihm (vgl. Röm. 6,4 und Eph 2,5.6).

Wir könnten das auch so sagen: Mit der Taufe geht etwas zu Ende. Der „alte Adam“, jener Mensch, der ohne Gott und fern von Gott und nur für sich lebt, womöglich auch auf Kosten der anderen sein Leben zu sichern und zu bereichern sucht; dieser „alte“ Mensch stirbt in uns, muss sterben. Und geboren werden bzw. mit Christus auferstehen soll der neue Mensch, jener Mensch, der so wie Jesus mit und für Gott und die anderen da ist und lebt, und dessen Leben im Tod nicht mehr zerstört werden kann.

## Befreit von der Erbschuld

Die Taufe befreit von allen persönlichen Sünden und von der Erbschuld, „jener verhängnisvollen Schicksalsgemeinschaft aller Menschen in Gottesferne und Schuld, aus der der Mensch sich nicht selbst lösen kann“ (Synode der deutschen Bischöfe, 244).

Michael Kunzler, der im Jahr 2014 verstorbene Professor für Liturgiewissenschaft in Paderborn in Deutschland, erklärte das so: *„Wie eine Pflanze aus dem tödlichen Grund einer vergifteten Erde genommen und in einen neuen Wurzelgrund eingepflanzt wird, der ihr Leben in Fülle erlaubt, so wird der Mensch im Geschehen der Taufe ‚eingepflanzt‘ in das Leben des dreifaltigen Gottes“* (M. Kunzler, *Leben in Christus*, S. 415).

In der Taufe werden wir also herausgenommen aus der von der Erbsünde und vom Bösen infizierten und verseuchten Welt und eingepflanzt in das Leben des dreifaltigen Gottes. Das bedeutet: Wir müssen jetzt nicht mehr unserem natürlichen Hang zum Egoismus einfach nachgeben. Als Getaufte haben wir die Möglichkeit, auch anders zu leben, so wie Jesus mit und für Gott und die anderen da zu sein und zu leben.

## Zur Familie Gottes, zur Kirche gehören

Als Getaufte haben wir aber nicht nur Gemeinschaft mit Gott, sondern durch ihn auch untereinander, sind Glieder des Leibes Christi, der Kirche (vgl. 1 Kor 12,12-31a), Brüder und Schwestern unseres Erlösers, Kinder Gottes und Erben des Himmels (vgl. Röm. 8,17).

**Die Taufe ist die Eingangstür zu allen Sakramenten,  
insbesondere ist sie hingeordnet auf die Eucharistie.**

*„Man darf nämlich nicht vergessen, dass wir im Hinblick auf die Eucharistie getauft und gefirmt werden. ... Die Teilnahme am eucharistischen Opfer vervollkommnet in uns, was uns in der Taufe geschenkt wurde. Auch die Gaben des Geistes werden zum Aufbau des Leibes Christi (vgl. 1 Kor 12) und zum größeren evangelischen Zeugnis in der Welt verliehen.*

*Darum führt die Heiligste Eucharistie die christliche Initiation zu ihrer Fülle und stellt die Mitte und das Ziel des gesamten sakramentalen Lebens dar.“*

(Benedikt XVI., Apostolisches Schreiben „Sacramentum Caritatis“, Nr. 17)



„Photismoï“, die Erleuchteten, nannte man in der Ursprungszeit die Christen, diejenigen, die sich von Christus, dem Licht der Welt erleuchten haben lassen. Die Taufkerze, die an der Osterkerze angezündet wird, erinnert daran.

## 2. Vom rechten Verständnis und der rechten Praxis der Eucharistie

„Lernt die Messe verstehen“ – Das war der ständige Appell des großen österreichischen Liturgiepioniers **Pius Parsch** (1884 – 1954) aus dem Stift Klosterneuburg.

Dieser Appell hat nichts an Aktualität eingebüßt. Nicht nur deswegen, weil nicht wenige heutzutage meinen, man könne auch, ohne die heilige Messe regelmäßig mitzufeiern, ein guter Christ sein, sondern weil vom rechten Verständnis und von der rechten Praxis der Eucharistiefeier in der Kirche und in ihrer Pastoral so gut wie alles abhängt (Walter Kasper).

Eine Besinnung darauf, was da eigentlich geschieht, und mit wem wir es zu tun haben, wenn wir zusammen sind, um die heilige Messe zu feiern, ist deshalb mehr denn je auch in unserer Zeit geboten.

Für die heilige Messe gibt es mehrere Namen so z. B. „Eucharistiefeier“, „Gedächtnisfeier des Leidens und der Auferstehung Christi“ oder „**Herrenmahl**“. Der Apostel Paulus verwendet dieses Wort in seinem 1. Korintherbrief (11,20).

Der Name „Herrenmahl“ durchkreuzt von Anfang an das nicht selten anzutreffende Missverständnis vom bloßen „Mahlhalten miteinander“. Beim „Herrenmahl“ dürfen sich die Teilnehmer nie so benehmen, als wären sie unter sich. **Christus ist der Herr dieses Mahles und die Mahlteilnehmer dürfen Gäste sein an seinem Tisch.** Sie haben den Auftrag zu tun, was er den Aposteln beim Letzten Abendmahl aufgetragen hat, als er sagte: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“

Die Hauptperson, der Hauptakteur bei der heiligen Messe, sind also nicht wir, die Menschen, sondern ist er, **Jesus Christus, der gekreuzigte und auferstandene Herr.** Er ist es, der da verborgen unter uns gegenwärtig ist und uns um sich versammelt. Er ist es, der da zu uns spricht und mit uns das Mahl, das Abendmahl, feiert und in der Kommunion in einem Stück Brot zu uns kommt, um unser Leben immer mehr in sein Leben zu verwandeln, um uns zu Menschen zu machen, die, so wie er, Jesus, mit und für Gott und die anderen da sind und leben; um uns so auch zu lebendigen Gliedern seines Leibes, zur Kirche, zu formen. **Der heilige Augustinus** hat das sehr schön in der kurzen Formel ausgedrückt: **„Den Leib Christi empfangen, heißt Leib Christi, Kirche, werden!“**

Und am Ende der heiligen Messe werden wir dann gesandt und beauftragt, Boten und Zeugen der Liebe Gottes in der Welt zu sein. **„Gehet hin in Frieden“**, wird uns da zugerufen. Im römischen Messbuch in lateinischer Sprache heißt das: „Ite, missa est!“ – Wörtlich übersetzt bedeutet dies: „Geht (jetzt), es ist Sendung!“ Jetzt beginnt eure Aufgabe. Jetzt seid ihr gesandt und beauftragt, dort, wo ihr lebt, wo ihr arbeitet und eure Freizeit verbringt, Boten und Zeugen der Liebe Gottes in der Welt zu sein. **Jesus Christus in der Feier der heiligen Messe zu begegnen und ihm in den Menschen zu dienen, besonders in den Armen und Notleidenden, gehört untrennbar zusammen.**



**„Eucharistie, die nicht praktisches Liebeshandeln wird, ist in sich fragmentiert.“** So hat das der emeritierte **Papst Benedikt** in seiner 1. Enzyklika „Gott ist die Liebe“ sehr schön auf den Punkt gebracht.

Die Kirche weiß den auferstandenen und zur Rechten Gottes, des Vaters, erhöhten Herrn in doppelter Weise in ihrer Mitte gegenwärtig, einmal in seinem Wort und Sakrament und dann in den Armen und Hilfsbedürftigen.

Die Schwestern der Mutter Teresa, die Missionarinnen der Liebe, leben uns das vor. Bevor sie jeden Tag in der Früh die heilige Messe feiern, knien sie eine Stunde lang vor dem Allerheiligsten und halten Anbetung. Auf den Einwand

eines Journalisten, die Schwestern könnten doch in dieser Zeit schon arbeiten und für Arme und Kranke da sein und sie pflegen, hat Mutter Teresa geantwortet: Wenn Sie uns diese eine Stunde nehmen, in der wir hinschauen auf die Monstranz, und Jesus, der da in diesem Stück Brot gegenwärtig ist, anbeten, werden wir auch keine Kraft haben, ihm den ganzen Tag über in den Notleidenden und Armen zu dienen. - **Mutter Teresa und ihre Schwestern wissen**, sie brauchen diese Zeit, um bei Jesus zu sein, ob es nun die Zeit ist, die sie vor dem Allerheiligsten verbringen, oder ob es die Zeit zur Mitfeier der heiligen Messe ist, **damit sie dann auch die Kraft haben**, Jesus in den Menschen, besonders in den Armen und Notleidenden, dienen zu können.



### 3. Die rechte Feier der Eucharistie – unverzichtbar für die Erneuerung der Kirche

Kirche ist Communio, Gemeinschaft. Diese Kirche lebt und wächst immerfort aus der Eucharistie (2. Vatikanisches Konzil, LG 26).

Von Anfang an verstand sich die Kirche als eucharistische Versammlung. Es gab keine eucharistielose Anfangszeit (Walter Kasper).

Die Feier der Eucharistie, zu der sich die Christen von Anfang an am ersten Tag der Woche, am Sonntag, am Auferstehungstag Christi, versammelt haben, ist das „Kostbarste“, das wir als Kirche haben. Sie ist das „Herz“ der Kirche. Auf die Eucharistie sind alle anderen liturgischen Feiern, auch die Wort-Gottes-Feier hingeordnet.

Deshalb kann auch die Eucharistiefeier am Sonntag durch nichts ersetzt werden. Nur, wenn den Gläubigen die Mitfeier der Sonntagsmesse nicht möglich ist, sollen sie zu einer Wort-Gottes-Feier oder zu einer anderen Form der Liturgie zusammenkommen.

Die Versammlung am Sonntag zur Feier der Eucharistie ist konstitutiv für die Kirche. Christsein bzw. Mitglied der Kirche sein und die Sonntagsmesse regelmäßig mitfeiern gehören von Anfang an auch zusammen.

Der emeritierte Papst Benedikt XVI. hat dies in seinem Buch „Die christliche Brüderlichkeit“, das in erster Auflage bereits 1960 veröffentlicht wurde, auf der Seite 124 der Neuausgabe 2006 so formuliert: *„Erst durch die Teilnahme an der eucharistischen Versammlung wird jemand im eigentlichen Sinn zum Glied der christlichen Brudergemeinde. Wenn jemand sich nie am Brudermahl der Christen beteiligt, kann er auch nicht zur Bruderschaft als solcher gerechnet werden. Die Brudergemeinde der Christen besteht vielmehr aus denen und nur aus denen, die wenigstens mit einer gewissen Regelmäßigkeit sich als Teilhaber an der Eucharistiefeier einfinden.“*

Auf den Wert und die Bedeutung der Sonntagsmesse hinzuweisen, ist auch das Ziel der Eucharistie-Katechesen von Papst Franziskus, die er

bei seiner Generalaudienz am 8. November 2017 begonnen hat. Wie für viele andere ist auch für ihn die liturgische Bildung und insbesondere eine würdige und ansprechende Feier der Eucharistie unverzichtbar für eine wahre Erneuerung der Kirche.

#### **Einige Sätze aus diesen seinen Katechesen möchte ich zitieren:**

An der Messe teilzunehmen bedeutet, „das Leiden und den heilbringenden Tod des Herrn noch einmal zu erleben“ ... Der Herr wird gegenwärtig auf dem Altar, um dem Vater dargebracht zu werden für das Heil der Welt. Denk daran: Wenn du in die Messe gehst, dann ist der Herr dort!

Die sonntägliche Eucharistiefeier steht im Mittelpunkt des Lebens der Kirche.

Der Sonntag ist das wöchentliche Osterfest und heilig durch die Gegenwart des Herrn in der Eucharistie. Erst die Messe macht also den Sonntag zum Sonntag! Er ist der Ur-Feiertag, Tag der Freude und Muße, der uns aus der Mühe und Sorge des Alltags herausnimmt.

Auf die Frage **„Warum soll ich am Sonntag zur Messe gehen?“** antwortet Papst Franziskus: Es ist nicht bloß eine Vorschrift der Kirche in Erfüllung des dritten Gebots „Du sollst den Tag des Herrn heiligen“. Die Sonntagsmesse ist für uns Begegnung mit dem Herrn und unerschöpfliche Quelle, um mit seiner Gnade das Evangelium zu leben und so glaubwürdige Zeugen seiner Liebe zu sein.

Viele Christen hätten für die Eucharistie ihr Leben riskiert, ja den Tod auf sich genommen, weil sie überzeugt waren, ohne den Tag des Herrn, den Sonntag, d. h. ohne seine Gabe der Eucharistie, können wir nicht leben. Das hätten auch die Märtyrer von Abitene in Nordafrika bezeugt, die getötet wurden, weil sie am Sonntag Eucharistie feierten, obwohl das verboten war.



## 4. Wie qualitätsvolle und würdige Gottesdienste feiern?

Auf ein Missverständnis, was die Liturgie anlangt, hat der emeritierte Papst Benedikt XVI. vor kurzem im Vorwort zur russischen Ausgabe seiner „Gesammelten Werke“ im Band Liturgie aufmerksam gemacht. Darin kritisiert er, dass nach der Liturgiereform des 2. Vatikanischen Konzils in der liturgischen Praxis der katholischen Kirche weithin immer mehr der Aspekt der Belehrung, der eigenen Aktivität und Kreativität in den Vordergrund getreten sei. Das Tun der Menschen ließe die Gegenwart Gottes fast vergessen.

Diese Kritik trifft zweifelsohne einen wunden Punkt in unserer liturgischen Praxis. Nicht wenige meinen nämlich, ein Gottesdienst sei nur dann gut, wenn sie etwas tun, sich einbringen und sich hervortun und glänzen. „Man müsste die Gottesdienste nur entsprechend attraktiv gestalten“, so die Argumentation, „dann würden die Menschen schon scharenweise in die Kirche strömen! Und erst recht, wenn sie spüren, dass sie da auch irgendwie einen persönlichen Nutzen und Vorteil haben, und selbst wenn dieser Nutzen oder Vorteil nur darin besteht, dass sie in ihren Ansichten bestätigt werden!“

Bei allem Verständnis für ein solch menschliches Verlangen, muss uns immer auch bewusst sein: **Liturgie verfolgt weder irgendwelche religiös-didaktischen Zwecke noch braucht sie ein bestimmtes Thema, sondern ist Sinn in sich, nämlich „Begegnung mit Gott“** (Birgit Jeggle Merz).

**Die Hauptperson in der Liturgie ist Jesus Christus**, nicht der Zelebrant, auch wenn er es noch so gut versteht, Menschen zu begeistern; nicht diejenigen, die den Gottesdienst mitgestalten; auch nicht der Chor und das Orchester, die z. B. eine klassische Messe zur Aufführung bringen, nicht der Bischof und auch nicht der Papst, selbst wenn er mit noch so vielen Menschen irgendwo in einem großen Fußballstadion oder sonstwo die Messe feiert.

Natürlich ist es nicht unwichtig, was auch **wir** in der Liturgie tun und **wie** wir es tun, ob da schön gesungen, gebetet und auch entsprechend gepredigt und verständlich vorgelesen wird, wie die Ministrantinnen und Ministranten ihren Dienst tun,...

Aber **das Entscheidende und Wichtigste ist nicht, was wir** in der Liturgie tun, sondern, **was er, Gott, tut**; dass **er**, Gott, da ist; dass **er** uns mit seiner Liebe und Nähe beschenkt, uns dient und bedient mit seinem Wort und **er** uns in der Kommunion seinen Sohn Jesus Christus schenkt, der unser sterbliches Leben in sein unsterbliches, göttliches Leben verwandeln will; aus uns Ichmenschen immer mehr solche Menschen machen will, die so wie er, Jesus, mit und für Gott und die anderen da sind und leben.

**Unsere Aufgabe ist es**, – und das war auch der ausdrückliche Wunsch der Bischöfe auf dem 2. Vatikanischen Konzil, - **die Liturgie bewusst, tätig und mit geistlichem Gewinn mitzufeiern** (SC 11; 14; 30; 48). Gemeint ist damit, dass wir bei den liturgischen Handlungen nicht nur äußere Tätigkeiten verrichten bzw. möglichst viele möglichst oft für alle sichtbar in Aktion treten müssten. Das heilige Geschehen innerlich aktiv mitvollziehen bedeutet, Gott an uns und durch uns wirken lassen und ihn dafür loben, preisen und ihm danken.

Und selbstverständlich sollen wir dann auch weiterschenken, was wir von Gott empfangen haben. Insofern hat die Begegnung mit Gott, das vorrangige Ziel der Liturgie, sehr wohl auch positive Auswirkungen auf uns und auf das Zusammenleben mit unseren Mitmenschen.

Was das konkret bedeutet, hat der deutsche Dichterpfarrer **Lothar Zenetti** in Bezug auf den Kommunionempfang kurz und prägnant so ausgedrückt: *„Ein Stück Brot in meiner Hand, mir gegeben, dass ich lebe, dass ich liebe, dass ich Speise bin für die anderen.“*



## 5. Wozu soll ein Gottesdienst gut sein?

Braucht man ihn wirklich? Muss man da hin? Kann man nicht ein guter Christ sein, auch ohne die heilige Messe regelmäßig mitzufeiern? - Immer wieder stellen Menschen solche oder ähnliche Fragen.

Eine Antwort auf diese Fragen gibt uns eine lateinische Inschrift über dem Eingang einer Barockkirche im Süden Deutschlands. Da heißt es: „Hic res tua agitur“ („Hier wird deine Sache verhandelt!“) Hier geht es um dich, um deine Sache, um dein Leben.

Genau darum geht es im Gottesdienst, in der Liturgie: um uns, die Menschen, um unser Heil; wie unser Leben glücken und gelingen kann. Da geht es um unsere Zukunft bei Gott, um das ewige Leben in der Herrlichkeit des Himmels.

Ganz wichtig dabei ist auch zu wissen, mit wem wir es in der Liturgie, im Gottesdienst, in der Feier der heiligen Messe zu tun haben; dass wir es da, wie es schon dieses Wort Gottesdienst nahelegt, mit Gott zu tun haben, der uns da dient und bedient, der da an uns und mit uns etwas tun will.

Er, Gott, ist es, der zu uns spricht, wenn uns die Heiligen Schriften vorgelesen und erklärt werden. Er, Gott, ist es, der uns in den Sakramenten in einer bestimmten Situation unseres Lebens seine Liebe, sein Heil, schenkt.

In der Taufe adoptiert er uns, macht er uns zu seinen Kindern. In der Firmung schenkt er uns seinen Geist, damit wir als Christen leben und Boten und Zeugen der Liebe Gottes in der Welt sein können. In der Krankensalbung richtet er uns auf, dass wir nicht verzagen, uns nicht aufgeben, sondern zuversichtlich sind, darauf vertrauen, dass Gott um uns weiß, dass er all unse-

re Wege mitgeht. In der Beichte verzeiht Gott uns unsere Sünden und gibt uns die Chance, neu anzufangen.

In der Kommunion schenkt er uns seinen Sohn Jesus Christus als das Brot des Lebens, die Arznei der Unsterblichkeit, das Heilmittel gegen den Tod, wie das eucharistische Brot auch genannt wird. Da will er, Jesus Christus, gegenwärtig in diesem Stück Brot, unser Leben immer mehr in sein Leben verwandeln, aus uns Ich-Menschen immer mehr solche Menschen machen, die so wie er, Jesus, mit und für Gott und die anderen da sind und leben.

Liturgie, Gottesdienst, ist „Opus Dei“, Werk, Dienst Gottes an und für uns Menschen.

**Und wir, die Menschen?** – Was können und sollen wir in der Liturgie, im Gottesdienst, tun? – Wir sollen offen und bereit sein für das, was Gott an uns und mit uns tun will, uns von Gott mit seiner Liebe und seinem Heil beschenken lassen, Gott dafür loben, ihm danken, Gottes Liebe dankbar annehmen, erwidern und weiter-schenken an unsere Mitmenschen.

Wenn wir das wissen, mit wem wir es in der Liturgie, im Gottesdienst zu tun haben, dass wir es da mit Gott bzw. mit seinem Sohn Jesus Christus zu tun haben, dass es da um unser Heil, um das ewige Leben in der Herrlichkeit des Himmels geht; und wenn wir das auch wirklich glauben, wird es da für uns nicht selbstverständlich sein, immer wieder in die Kirche zu kommen, um die heilige Messe nicht nur an Sonn-, sondern auch an Wochentagen mitzufeiern, die Sakramente zu empfangen, Gottes Nähe zu suchen im Beten, im Hören und Bedenken seines Wortes?



## 6. Das Wichtigste in der heiligen Messe ist die Wandlung!

Predigt am Fronleichnamsfest 2017

**Liebe Mitchristinnen und liebe Mitchristen!**

„Frag hundert Katholiken,  
was das Wichtigste ist in der Kirche.

Sie werden antworten: die Messe.

Frag hundert Katholiken,  
was das Wichtigste ist in der Messe,  
sie werden antworten: die Wandlung.

Sag hundert Katholiken,  
dass das Wichtigste in der Kirche die Wandlung ist.

Sie werden empört sein und sagen:

„Nein, alles soll bleiben wie es ist!“

Dieser Text des deutschen Dichterpfarrers **Lothar Zenetti** ist gut 40 Jahre alt und wurde oft schon in Büchern und Predigten zitiert. Er führt direkt ins Zentrum unseres katholischen Glaubens: in die Eucharistie, in die Feier der heiligen Messe.

**Die Feier der heiligen Messe ist das wichtigste in der Kirche**, wird uns da in diesem Text von Lothar Zenetti gesagt. Damals vor 40 Jahren, als dieser Text geschrieben wurde, mag das auch noch so gewesen sein, aber heute? – Wie viele, die getauft und gefirmt sind, wissen und glauben das wirklich, dass die Feier der heiligen Messe das wichtigste in der Kirche ist? – Die Zahl derer, die auch hier bei uns im Burgenland die heilige Messe regelmäßig mitfeiern, ist in den letzten Jahren um mindestens mehr als die Hälfte zurückgegangen! Spricht diese Tatsache nicht für sich selbst? –

**Und wir**, die wir zu denen gehören, die aktiv am kirchlichen Leben teilnehmen, **sind wir wirklich überzeugt, dass die Mitfeier der heiligen Messe das wichtigste in der Kirche ist?** So wichtig ist, dass wir, ohne die heilige Messe regelmäßig mitzufeiern, auf Dauer keine Christen sein und bleiben können? –

**Schwestern und Brüder im Glauben! Mitglied der Kirche sein und die heilige Messe regelmäßig mitfeiern, war von Anfang an in der Kirche ein- und dasselbe. Das gilt heute genau so wie damals.** Und der Kirchenaustritt beginnt bereits dann, wenn wir nicht mehr regelmäßig die heilige Messe mitfeiern.

Das wichtigste in der Kirche ist die Messe! **Und was ist das wichtigste in der Messe? – Die Wandlung**, heißt es in diesem Text von Lothar Zenetti. **Die Wandlung!** - Nicht nur die Wandlung von Brot und Wein in den Leib bzw. in das Blut Christi ist damit gemeint, sondern **auch unsere Verwandlung**. Jesus Christus, der in einem Stück Brot in der Kommunion zu uns kommt, will dich, will mich verwandeln. Er will aus uns Ichmenschen immer mehr solche Menschen machen, die so wie er, Jesus, mit und für Gott und die anderen da sind und leben. Er will uns so auch zu lebendigen Gliedern seines Leibes, zur Kirche formen. *„Den Leib Christi empfangen, heißt Leib Christi, Kirche, werden.“* So hat das **der heilige Augustinus** auf den Punkt gebracht.

Das wichtigste in der heiligen Messe ist die Wandlung, auch und vor allem auch unsere eigene Verwandlung. - Und dennoch gibt es immer wieder **Leute**, auch heute, **die**, wie es in diesem Text von Lothar Zenetti heißt, **sagen: „Nein, in der Kirche soll alles so bleiben wie es ist!“** Da darf sich nichts ändern! Das war bei uns immer schon so! –

Nein! - Die heilige Messe richtig mitfeiern heißt, sich von Jesus Christus, mit dem wir es da in der Feier der heiligen Messe zu tun haben, verwandeln lassen.

Wir merken, **Schwestern und Brüder im Glauben**, die Feier der heiligen Messe, zu der sich die Christen von Anfang an am 1. Tag der Woche, am Sonntag, am Auferstehungstag Christi, versammelt haben, ist „das Kostbarste“, „das Wichtigste“, das wir in der Kirche haben.



Aus ihr lebt und wächst die Kirche. Die Feier der heiligen Messe ist „die Quelle und der Höhepunkt“ unseres ganzen christlichen Lebens.

Und vielleicht verstehen wir jetzt auch, warum nach Weisung der Bischöfe eine Wort-Gottes-Feier die Mitfeier der Sonntagsmesse nicht einfach ersetzen kann, und die Gläubigen erst dann zu einer Wort-Gottes-Feier zusammenkommen

sollen, wenn trotz intensiver Bemühung um eine priesterliche Seelsorgsaushilfe eine Sonntagsmesse in einer zumutbaren Entfernung nicht möglich ist.

An all das könnten und sollten wir denken, wenn wir heute zu Fronleichnam in besonderer Weise die Gegenwart Christi im Zeichen des Brotes feiern. – Amen.



## 7. Impulse für eine qualitätsvolle und würdige Feier der Liturgie

### Sakramente sind Glaubensfeiern

Sie setzen den Glauben voraus. Sakramente an Ungläubige zu spenden, ist sinnlos, weil frucht- und wirkungslos. Deswegen müssen die Menschen, bevor sie zur Liturgie hintreten können, „zu Glauben und Bekehrung gerufen werden“ (2. Vatikanisches Konzil, SC 9).

Viele Katholiken, die getauft und gefirmt sind, ignorieren das Kirchengebot des sonntäglichen Gottesdienstbesuches, gehen allerdings dann, wenn sie z. B. anlässlich einer Beerdigung oder einer Trauung in der Kirche sind, ohne vorherigen Empfang des Bußsakramentes (= Beichte) zur Kommunion. Wäre da in solchen Fällen ein Wortgottesdienst nicht „besser“, weil der religiösen Situation derer, mit denen wir Liturgie feiern, angemessener?

### Kommunionempfang

Wie man bei Messfeiern, an denen neben praktizierenden Katholiken auch kirchen-ferne Menschen und auch Nichtkatholiken teilnehmen, die Gläubigen zur Kommunion einladen und zugleich deutlich machen kann, dass der Empfang des Leibes Christi einen entsprechenden Glauben und die angemessene Einstellung voraussetzt, zeigt der folgende Text, den der emeritierte Papst Benedikt XVI. bei einer seiner Messfeiern am Beginn durch einen Sprecher vortragen hat lassen:

*„Der Empfang der Heiligen Kommunion ist Ausdruck unserer innigsten Vereinigung mit Christus. Bei der Kommunionsspendung wird jedem Gläubigen die heilige Hostie gezeigt mit den Worten: ‚Der Leib Christi.‘ Wer zur Kommunion hinzutritt, muss dazu ehrlichen Herzens ‚Amen‘ sagen können: ‚Ja, ich glaube, in diesem Brot ist Christus selbst gegenwärtig.“*

**Liturgie ist Dienst Gottes an und für uns Menschen.** Liturgie, der offizielle Gottesdienst der Kirche, ist zuerst und vor allem „Werk und Dienst Gottes an den Menschen“ und nicht einfach eine kirchliche Veranstaltung oder nur ein Event, das von unseren guten Ideen und tollen Liedern lebt. In der Liturgie kommen wir „mit Gott in Berührung. Er kommt zu uns – und wir werden von ihm erleuchtet. Wir bekommen hier Weisung und Kraft“, damit wir als Christen leben können (Benedikt XVI., Licht der Welt, 183).

**Im Gottesdienst gibt es nur ein einziges Thema: Gott.** Liturgie verfolgt weder irgendwelche religiös-didaktischen Zwecke noch braucht sie ein bestimmtes Thema, sondern ist Sinn in sich, nämlich „Begegnung mit Gott“ (Birgit Jeggle Merz).

**Die Liturgie lässt Leiden, Tod und Auferstehung Jesu gegenwärtig werden.** Papst Franziskus hat (erneut) dazu aufgerufen, die Messe aufmerksam zu feiern. **Handys, Fotografieren und Geschwätz seien im Gottesdienst fehl am Platz,** sagte er bei der wöchentlichen Generalaudienz am Mittwoch, 8. November 2017, auf dem Petersplatz in Rom. Zur Messe zu gehen sei „kein Spektakel“, sondern ein Besuch auf dem Kreuzigungshügel beim gequälten Jesus. „Würden wir uns da erlauben, Fotos zu machen und zu quatschen?“

Gläubige sollten sich in der Messe stets bewusst sein, dass Christus für sie am Kreuz gestorben sei, mahnte der Papst. Die Feier erinnere an das Leiden Christi; sie sei aber viel mehr als nur Gedächtnis: Die Liturgie der Kirche lasse Leiden, Tod und Auferstehung Jesu gegenwärtig und lebendig werden.



### **Eucharistie – Beichte – Priestertum**

Um der gegenwärtigen Erosion des christlichen Glaubens entgegen zu wirken, empfahl Papst Franziskus den deutschen Bischöfen bei ihrem Ad-limina-Besuch im November 2015 in Rom die Stärkung des sakramentalen Lebens und da vor allem die Belebung von Beichte und Eucharistie.

**Die Beichte ist für Papst Franziskus der Ort, wo wir Gottes Vergebung und Barmherzigkeit in besonderer Weise erfahren, und wo „die Umwandlung des einzelnen Gläubigen und die Reform der Kirche“ beginnt.**

**Für alle jene Christen, auf deren Gewissen**

**eine schwere Sünde lastet, ist der Weg der Buße im Sakrament der Versöhnung, der Beichte, verpflichtend, um wieder voll am eucharistischen Opfer teilnehmen zu können** (Papst Johannes Paul II., *Ecclesia de Eucharistia*, 37).

Darüber hinaus ist es notwendig, die innere Verbindung von Eucharistie und Priestertum klar sichtbar zu machen, weil es **ohne Priester keine Eucharistie** gibt. Die wertvolle Mithilfe von Laienchristen im Leben der Gemeinden, ganz besonders dort, wo geistliche Berufungen fehlen, „darf nicht zum Ersatz des priesterlichen Dienstes werden“.

## 8. Richtlinien zum Kommunionempfang

### 1. Der Glaube an die Realpräsenz Christi in den konsekrierten Gestalten von Brot und Wein (KKK 1413)

### 2. Gültige Beichte und Stand der Gnade

„Wer sich einer schweren Sünde bewusst ist, darf ohne vorherige sakramentale Beichte die Messe nicht feiern und nicht den Leib des Herrn empfangen, außer es liegt ein schwerwiegender Grund vor und es besteht keine Gelegenheit zur Beichte; in diesem Fall muss er sich der Verpflichtung bewusst sein, einen Akt der vollkommenen Reue zu erwecken, der den Vorsatz mit einschließt, sobald wie möglich zu beichten“ (CIC 916, siehe auch KKK 1415).

Der würdige Kommunionempfang setzt also voraus, dass der Empfangende mit Gott im Reinen ist, das heißt frei von schwerer **Sünde** und deshalb offen für Gottes Gnadenwirken.

#### Eine Sünde ist dann schwer,

- wenn der Betroffene um die Sündhaftigkeit seiner Tat weiß,
- wenn es sich dabei um eine wichtige Sache handelt (im allgemeinen um die zehn Gebote) und
- wenn der Betroffene im Moment der Tat zu-rechnungsfähig ist.

**Leichte Sünden** werden auch in der Eucharistiefeier vergeben, sofern die Reue vorhanden ist. **Zur Vergebung von schweren Sünden ist jedoch die Einzelbeichte notwendig.** Dadurch wird der sogenannte Stand der Gnade im Menschen wiederhergestellt.

Der Apostel Paulus mahnt: „Wer also unwürdig von dem Brot isst und aus dem Kelch des Herrn trinkt, macht sich schuldig am Leib und am Blut des Herrn. Jeder soll sich selbst prüfen; erst dann soll er von dem Brot essen und aus dem Kelch trinken“ (1Kor 11,27f., siehe auch KKK 1415/16; CIC 916).

### 3. Eucharistische Nüchternheit

Die Eucharistie ist zwar eine Speise, sie unterscheidet sich jedoch von jeder irdischen Nahrung. Deshalb ordnet die Kirche ein vorbereitendes Fasten an, die sogenannte **eucharistische Nüchternheit**: „Wer die heiligste Eucharistie empfangen will, hat sich innerhalb eines Zeitraumes von wenigstens einer Stunde vor der heiligen Kommunion aller Speisen und Getränke mit alleiniger Ausnahme von Wasser und Arznei zu enthalten“ (CIC 919 §1). Dadurch sollen sich die Gläubigen der hohen Würde dieser göttlichen Speise bewusst werden.

### 4. Freiheit von Kirchenstrafe

Von der heiligen Kommunion ausgeschlossen sind jene, die sich die **Exkommunikation** zugezogen haben oder über die ein anderes entsprechendes Verbot verhängt wurde. Auch wer hartnäckig in einer offenkundigen schweren Sünde verharrt (vgl. CIC 915) kann den Leib des Herrn nicht empfangen. In beiden Fällen ist die Wiederherstellung der vollen Einheit mit der Kirche nötig, um zu Kommunion hinzutreten zu dürfen.



## 9. Angemessenes Verhalten in der Kirche

**Das oberste Gebot beim Betreten eines Sakralraumes oder einer Kirche ist der Respekt vor der jeweiligen Religion und den Gläubigen.** Wer darum weiß, wird z. B. kein Problem haben, seine Schuhe auszuziehen, wenn er eine Moschee von innen sehen will, oder mit einer Kopfbedeckung eine jüdische Synagoge zu betreten.

**Auch für uns katholische Christen ist die Kirche nicht irgendein Versammlungsraum, sondern ein Ort der Stille, des Gebetes und der Begegnung mit Gott.**

**Wir glauben, dass Jesus Christus, der am Kreuz gestorben und auferstanden ist, im Tabernakel in der Gestalt des Brotes gegenwärtig ist.** - Das ewige Licht, das dort brennt, erinnert uns daran. –

**Deswegen machen wir beim Betreten und Verlassen einer Kirche auch zum Tabernakel hin eine Kniebeuge.** Wir verlangen das nicht von Menschen, die diesen Glauben nicht mit uns teilen. Aber wir erwarten uns schon, dass **Essen und Trinken, Rauchen und laute Gespräche in der Kirche unterbleiben.**

Um die Andacht nicht zu stören, soll **während eines Gottesdienstes oder einer Messfeier auch nur das, was notwendig ist, miteinander gesprochen werden. Auch soll das Herumgehen und jedes überflüssige Geräusch (klatschen, pfeifen, ...) während einer Feier unterlassen werden.**

Es sollte auch selbstverständlich sein, dass in der Kirche das **Mobiltelefon stumm oder am besten ganz ausgeschaltet ist.**

Buben und Männer müssen beim Betreten der Kirche ihre Kopfbedeckung abnehmen und Mädchen und Frauen sollten nicht zu freizügig gekleidet sein.

**Bestimmte Bereiche wie z. B. der Altarraum oder die Sakristei sind in der Regel nur Priestern, Leitern von Wort-Gottes-Feiern, Lektorinnen/Lektoren, Kommunionhelferinnen/-helfern und Ministrantinnen/Ministranten vorbehalten.**

Eine Platzierung von Sängerinnen und Sängern und ihrer diversen Musikinstrumente im Altarraum bedarf ebenso einer ausdrücklichen Erlaubnis des Kirchenrektors (des Ortspfarrers) wie das Fotografieren und das Filmen während der Feier.

**Der Altar, der Christus symbolisiert, darf auf keinen Fall als Ablage benützt werden. Das gilt auch für den Ambo, wo das Wort Gottes verkündet wird.**

Bei liturgischen Feiern kann grundsätzlich einfühlsam und ohne den Ablauf einer Feier zu stören fotografiert bzw. gefilmt werden. **In der Regel soll aber nur eine Person fotografieren bzw. eine andere zusätzlich filmen.** Eine diesbezügliche Erlaubnis ist noch vor Beginn einer liturgischen Feier vom Priester bzw. vom Vorsteher der Liturgie einzuholen (Liturgiekommision, 26. März 1998).



## 10. Die kirchliche Begräbnisfeier

**ist die Weise, in der die Gemeinschaft der Glaubenden von einem ihrer Mitglieder Abschied nimmt. Sie ist nicht nur eine Feier der Familie oder der Angehörigen und Freunde eines Verstorbenen, sondern immer auch eine Feier der Kirche, ein Gottesdienst, an dem die Pfarrgemeinde teilnimmt.**

Das Gebet ist letzter Liebesdienst an den Verstorbenen. Immer geht es dabei darum, die Verstorbenen der Barmherzigkeit Gottes anzuvertrauen, ihren Leib in Würde und Ehrfurcht zu bestatten, den Hinterbliebenen eine pietätvolle Verabschiedung zu ermöglichen und ihnen Trost zu spenden.

Eine Begräbnisfeier im „engsten Familienkreis“ oder „in aller Stille“ entspricht nicht ganz dem Sinn eines kirchlichen Begräbnisses.

### Erdbestattung

In Erinnerung an den Tod und das Begräbnis Jesu empfiehlt die Kirche als vorrangige Form der Bestattung die Beisetzung des Leichnams in der Erde.

Darüber hinaus ist der tote Leib im Unterschied zur Asche auch Primärsymbol des Verstorbenen und seiner Lebensgeschichte. Er ist nicht bloß Hülle, die im Moment des Todes abgestreift wird, sondern gehört wesentlich zur Person und hat seine Würde. Er vermittelt Lebenserinnerungen und zeigt etwas von der Persönlichkeit des Verstorbenen.

Deshalb gebührt auch der **Aufbewahrung** und der **Totenwache** besondere Aufmerksamkeit. Sie schenken Zeit zum Abschiednehmen.

### Urnenbeisetzung

Die Kirche verbietet nicht die Feuerbestattung, sofern diese nicht aus Gründen gewählt wird, die dem christlichen Glauben widersprechen. In diesem Fall wird den Angehörigen eines Verstorbenen im Sinne der Ausführungen oben auch immer eine **Verabschiedungsfeier am Aufbah-**

**rungsort** angeboten, bevor der Sarg mit dem Leichnam zur Verbrennung ins Krematorium gebracht wird.

### Begräbnis mit Messe oder mit einer Wort-Gottes-Feier

**Höhepunkt der kirchlichen Begräbnisfeier ist die Feier der Eucharistie (Messe).** In ihr wird der Verstorbene in das Mysterium vom Tod und der Auferstehung Jesu Christi wirksam hineingenommen.

Ein **Begräbnis mit Messe** ist vor allem dann auch sinnvoll und angebracht, wenn die meisten Angehörigen und Verwandten eines Verstorbenen bzw. ein Großteil derer, die einem Toten die letzte Ehre erweisen, aktiv am kirchlichen Leben teilnehmen, auch sonst die heilige Messe regelmäßig mitfeiern und die heilige Kommunion empfangen wollen.

Andernfalls ist es „besser“, weil der religiösen Situation der Angehörigen und derer, die am Begräbnis teilnehmen, angemessener, wenn das **Begräbnis mit einer Wort-Gottes-Feier** stattfindet.

**Vielerorts, auch bei uns in Oberwart, ist das Begräbnis mit einer Wort-Gottes-Feier bereits zur Regel geworden.**

Der zuletzt Verstorbenen wird dann meist noch in besonderer Weise entweder bei der Messfeier am Sonntag nach ihrer Beisetzung oder zu einem späteren Zeitpunkt gedacht.

### Begräbnis von Ausgetretenen

Personen, die aus der Kirche ausgetreten sind, können ein ortsübliches Begräbnis erhalten, **wenn sie ihren Wunsch zur Wiederaufnahme in die Kirche in ihrem Testament oder vor Zeugen glaubhaft zum Ausdruck gebracht oder ein Zeichen der Kirchenzugehörigkeit gesetzt haben.**

Ferner kann laut Beschluss der Österreichischen Bischofskonferenz im November 2011 bei Kirch-

enausgetretenen auch dann eine kirchliche Verabschiedung stattfinden, **wenn sie das Mitwirken der Kirche bei ihrem Begräbnis nicht ausdrücklich ausgeschlossen haben, und ihre Angehörigen dies wünschen.**

Bei einer derartigen Verabschiedungsfeier darf aber keine Messe gefeiert und auch keine liturgische Kleidung getragen werden.

### **Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses**

Im liturgischen Feierbuch „**Die kirchliche Begräbnisfeier – Manuale**“ aus dem Jahre 2012 heißt es diesbezüglich auf der Seite 189: **„Wenn ein Verstorbener nicht der katholischen Kirche angehörte, aus der Kirche ausgetreten ist oder auf andere Weise deutlich gemacht hat, dass er keine kirchliche Bestattung wünscht, so ist der Wille des Verstorbenen zu respektieren und ein kirchliches Begräbnis nicht möglich.“**

Die Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses geschieht in diesem Fall nicht aus Hartherzigkeit. Im Gegenteil: Man möchte auf diese Weise dem Verstorbenen gerecht werden.

Falls es allerdings gewünscht wird, kann ein(e) „Seelsorger(in)“ die Angehörigen bei der Beisetzung begleiten und mit ihnen beten.

Das genannte Manuale (S. 197-201) enthält hierfür einen eigenen Ritus für den Aufbahrungsort und auch für das Grab. Alles, was dabei an ein kirchliches Begräbnis erinnern könnte, wird aber ausgelassen. So ist z. B. keine liturgische Kleidung erlaubt. Beim Gang zum Grab geht der (die) Seelsorger(in) auch nicht vor dem Sarg, sondern gemeinsam mit den Angehörigen dahinter mit.





# 11. Die Theologie unserer Osterkirche

## Ein Beitrag zum **40-Jahr Jubiläum**

Was die Kirche ist, lässt sich nach unserem katholischen Verständnis wohl am besten mit dem Wort **Communio** ausdrücken. Communio bedeutet Gemeinschaft, Gemeinschaft mit Gott und durch ihn untereinander.

Diese Gemeinschaft wird vor allem sichtbar in der Feier der Eucharistie, die, wie die Bischöfe auf dem 2. Vatikanischen Konzil formulierten, „Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens ist“.

Dieses Kirchenverständnis und die Aussagen des 2. Vatikanischen Konzils (1962-65) über die Liturgie haben bei der Bauausführung unserer Osterkirche in den Jahren 1967-1969 sichtbare Gestalt angenommen.

So sind die ca. 560 Sitze der Kirche auf den **Altar**, den Mittelpunkt des liturgischen Geschehens, ausgerichtet. Dadurch können die Gläubigen von jedem Platz der Kirche aus die Liturgie bewusst, aktiv und mit innerer Anteilnahme mitfeiern.

Über dem Altarraum befindet sich in einer Höhe von 18 m eine **achteckige Kuppel (Oktogon)** von rund 14 m Durchmesser. Sie hat keine geschlossene Decke und ist daher durchlässig für das Licht von oben. Dadurch kommt sehr schön zum Ausdruck, dass der auferstandene und zu Gott, seinem Vater, heimgekehrte Herr selbst in unsere Mitte tritt, wenn wir vor allem am Sonntag, dem Auferstehungstag Jesu (= 8. Tag der Woche!), versammelt sind, um Eucharistie zu feiern. Da geschieht, was eines unserer Hochgebete so formuliert: „*Wie den Jüngern von Emmaus deutet er uns die Schrift und bricht uns das Brot.*“

Dass wir es in der Kirche, insbesondere bei der Feier der heiligen Messe, mit dem Auferstandenen zu tun haben, daran erinnert uns auch **das große, goldfarbene Kreuz**, das vorne im Altarraum hängt.

In der Mitte unter dem Kreuz, in Umrissen und Farben angedeutet, vergegenwärtigt **Maria** die Kirche in Person, die wie sie berufen ist, Jesus Christus, den Retter und Erlöser der Welt, immer wieder aufzunehmen, ihm Wohnung zu geben und ihn zu den Menschen zu bringen.

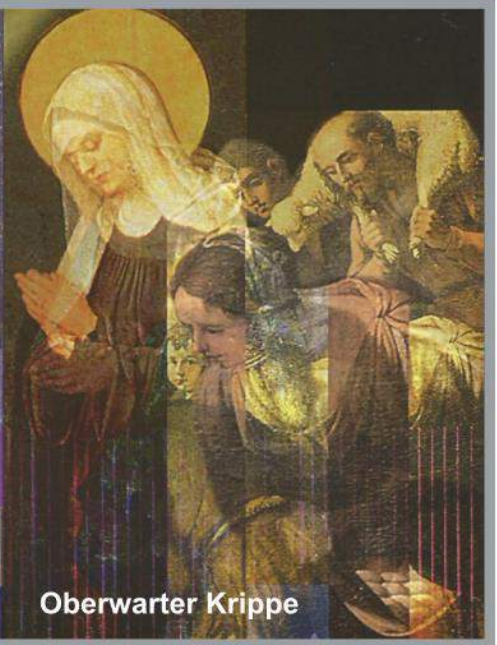
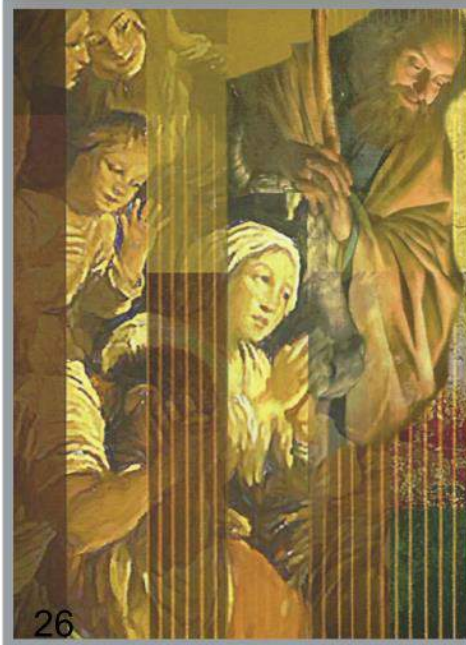
Um Maria herum hat der aus Kärnten stammende Künstler **Valentin Oman**, Personen dargestellt, die mit ihr den eucharistischen Altar „umstehen“: Wir selbst sind es, die diesen Kreis noch größer machen sollen, indem wir uns immer wieder um ihn, den gekreuzigten und auferstandenen Herrn, scharen, um auf ihn und sein Wort zu hören und uns von ihm in der Kommunion verwandeln und zur Kirche formen zu lassen.

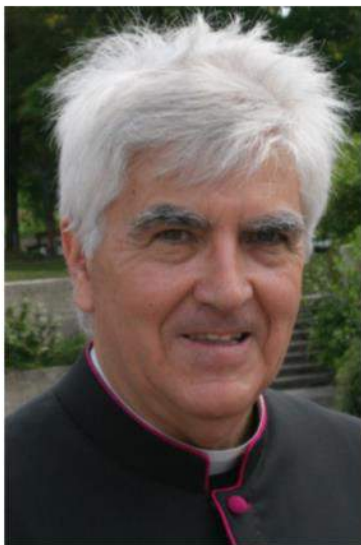
Der polygonale Grundriss der Kirche ermöglicht eine optimale Raumgestaltung, so dass für jede liturgische Funktion auch ein eigener Platz vorgesehen ist: für den Tabernakel als Aufbewahrungsort für das Allerheiligste, für das Sakrament der Versöhnung (Beichte), für die Taufe und für die Orgel.

Für die Erbauer der Osterkirche sollte das Kirchengebäude bzw. der Kirchenraum nur Hülle für das Eigentliche sein: Kirche sind wir, die Menschen.

**Der Herr der Kirche aber ist Jesus Christus selbst.** In der Eucharistiefeier in Brot und Wein gegenwärtig und sich immer neu verschenkend, baut er die Kirche als seinen Leib auf und eint uns so auch mit dem dreieinigen Gott und untereinander (Benedikt XVI.).







**Erich SEIFNER**

Jahrgang 1947

Priester der Diözese Eisenstadt

Studium der Theologie in Wien und Regensburg

Promotion zum Doktor der Theologie in Graz

Stadtpfarrer von Oberwart

Leiter des Schulamtes der Diözese Eisenstadt



11 52001 54225 2